



# 1 FEMINISTISCHES MANIFEST: SCHULTER 2 AN SCHULTER FÜR ECHE BEFREIUNG

3 *Geschäftsleitung der SP Frauen Schweiz zuhanden der Mitgliederversammlung vom 25.3.23*

4 Vorwort: Das folgende Manifest entstand aus diversen Gesprächen mit unterschiedlichen Frauen,  
5 non-binären und rassifizierten feministischen Menschen. Es ist ein Versuch, zwischen den  
6 verschiedenen feministisch-systemkritischen Strömungen Verbindungslinien zu finden und  
7 Konflikte innerhalb der Bewegung zu besprechen. Das Manifest ist ein Diskussionsbeitrag und  
8 erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit.

## 9 **1991, 2019, 2023 – Die Revolution wird feministisch oder sie wird nicht!**

10 2019 war das Jahr des zweiten grossen Frauen\*streiks<sup>1</sup>, der unser Land erschütterte. Über eine  
11 halbe Million Frauen, non-binäre<sup>2</sup>, intergeschlechtliche<sup>3</sup>, agender<sup>4</sup> Personen und solidarische  
12 Männer strömten auf die Strassen und kämpften mit Aktionen wie Höhenfeuern, Mittagstischen und  
13 Demonstrationen für mehr Lohn, Zeit und Respekt. In der grössten Mobilisierung der Schweizer  
14 Geschichte forderten die Streikenden ein besseres Leben, endlich Schutz vor sexuellen Übergriffen  
15 und mehr Anerkennung, mehr Zeit und Geld für ihre bezahlte und unbezahlte Arbeit. Diese  
16 Forderungen führten den bahnbrechenden Kampf des ersten Frauenstreiks 1991 fort. Denn auch  
17 das war der Frauen\*streik 2019: Eine Hommage an 1991 und damit an alle Feminist\*innen, welche  
18 das Frauenstimmrecht, das Recht auf ein selbstbestimmteres Leben, auf Abtreibungen und auf  
19 Mutterschutz in jahrzehntelangen Kämpfen errungen haben.

20 2023 stehen wir Feminist\*innen in der Schweiz nun an einem Punkt im feministischen Kampf, an  
21 dem er sich selbst zu blockieren droht: Langjährige Feministinnen betonen zu Recht, dass die  
22 Gleichstellung der Geschlechter noch in weiter Ferne liegt und fürchten, dass Ressourcen,  
23 Sichtbarkeit und Räume für ihren Kampf für dieses Ziel durch die Forderung nach Auflösung der  
24 Geschlechterkategorien bedroht sind. Und Personen, die ausserhalb der Kategorien «Mann» und  
25 «Frau» leben oder eine Geschlechtsangleichung vorgenommen haben, fordern das Recht ein, zu  
26 existieren und die gleichen Grundrechte zu haben wie andere Bewohner\*innen der Schweiz. **Alle**  
27 **diese Ansprüche sind legitim und wichtig, alle diese Ansprüche sind feministisch.**

---

<sup>1</sup> Anmerkung zur Benennung: Das Manifest bleibt historisch genau und nutzt für die unterschiedlichen Streiks die Bezeichnung, die zur Zeit ihrer Ausführung hauptsächlich Verwendung fanden. Deshalb wird für 1991 von «Frauenstreik», für 2019 von «Frauen\*streik» und für 2023 vom «feministischen Streik» gesprochen.

<sup>2</sup> Non-binäre Personen haben Geschlechtsidentitäten, die nicht den beiden Ausprägungen «Mann» oder «Frau» entsprechen (binär = es gibt nur Mann oder Frau). «Mann» und «Frau» werden als Endpunkte einer Linie, eines Spektrums, verstanden. Non-binäre Personen befinden sich auf dem Spektrum dazwischen.

<sup>3</sup> Intergeschlechtliche Personen werden mit Variationen der Geschlechtsmerkmale geboren, d.h. sie haben körperliche Geschlechtsmerkmale, die sich nicht als männlich oder weiblich einordnen lassen. Das betrifft nicht nur Genitalien, sondern auch Hormonverteilungen oder Chromosomenverteilungen. Intergeschlechtlichkeit ist Stand heute keine Geschlechtsidentität.

<sup>4</sup> Agender Personen haben eine Geschlechtsidentität, die ausserhalb des Spektrums «Frau»-«Mann» liegt.



## 28 Die Angriffe von Rechts

29 **Im momentanen System aber stellen sich manche davon als widersprüchlich heraus.** So kann  
30 eine Auflösung der Geschlechterkategorien durch antifeministische Interessensgruppen  
31 beispielsweise dazu genutzt werden, den Mutterschutz oder die Ausnahme der Frauen von der  
32 Militärpflicht anzugreifen. Und sie kann dazu führen, dass Wissen, das über die Benachteiligung und  
33 die spezifischen Bedürfnisse von Frauen heute endlich entsteht und sichtbar wird, verloren geht.

34 Die Rechte hat dieses Potential erkannt und will die starke feministische Bewegung in der Schweiz  
35 entlang dieser Widersprüche trennen. Nicht umsonst hetzen sie gegen «Wokeness»,  
36 «Identitätspolitik» und «Gendergaga».

37 Das alles sind rechte Kampfbegriffe, welche die Rechten und Faschist\*innen bis weit in die Mitte  
38 der Gesellschaft tragen. Das alles sind Fallen der rechten bis faschistischen Ideologie, die allen und  
39 damit auch uns gestellt werden und in die wir nicht reintreten dürfen.

40 Im Gegenteil: Wir Feminist\*innen müssen dagegen Widerstand leisten. Als feministische Bewegung  
41 in der rückständigen und teilweise auch wieder rückwärtsgewandten Schweiz können wir uns  
42 Stillstand nicht leisten. **Dieses Manifest ist ein Versuch zu zeigen, dass uns Feminist\*innen viel**  
43 **mehr verbindet, als uns trennt.** Es ist ein Versuch, die Blockade zu überwinden und  
44 vorwärtszugehen. Unsere Antwort auf die rechte Hetze heisst Solidarität.

## 45 Stillstand ist keine Option!

46 Der Bedarf an einer geeinten und damit handlungsfähigen feministischen Linken ist gross: Allein im  
47 Jahr 2022 starben in der Schweiz 16 Frauen, weil sie Frauen sind.<sup>5</sup> Trans Personen werden  
48 nachweislich öfters angegriffen<sup>6</sup> und sie werden ermordet.<sup>7</sup> Abtreibungsrechte stehen heute so stark  
49 unter Beschuss wie seit Jahren nicht mehr, was die zurzeit laufenden Initiativen zur Einschränkung  
50 der Abtreibungsrechte zeigen.

51 Non-binäre oder agender Personen existieren laut unserem Bundesrat nicht.<sup>8</sup> Damit werden  
52 Personen ausserhalb der Kategorien «Frau» und «Mann» systematisch von (lebens-)wichtigen  
53 Räumen und Angeboten ausgeschlossen. In der Schweiz existiert kein offizielles Schlupfhaus für  
54 sie. In der gesundheitlichen Ausbildung und Forschung werden sie kategorisch ignoriert, was zu  
55 einer gesundheitlichen Notlage vieler non-binärer, agender und trans Personen führt.<sup>9</sup>

56 Frauen<sup>10</sup> leisten in der Schweiz weiterhin den Löwenanteil der Care-Arbeit<sup>11</sup> und werden dafür  
57 nicht einmal bezahlt. Ihre unbezahlte Sorgearbeit für Kinder, Eltern und im Haushalt hat insgesamt

---

<sup>5</sup> Quelle: [stopfemizid.ch](https://stopfemizid.ch)

<sup>6</sup> Quelle: [Hatecrime-Bericht Schweiz 2022](#)

<sup>7</sup> Quelle: [Blick](#)

<sup>8</sup> Quelle: [Beobachter](#)

<sup>9</sup> Quelle: [humanrights.ch](https://humanrights.ch)

<sup>10</sup>Hier wird der Begriff der «Frauen» verwendet, da die Kategorien, in der diese Statistiken erfasst werden, binär sind, diese Zahlen also bloss für «Frauen» und «Männer» erfasst werden.

<sup>11</sup> Care-Arbeit oder Sorgearbeit beschreibt die Tätigkeiten des Sorgens und Sich-Kümmerns. Darunter fällt Kinderbetreuung oder Altenpflege, Arbeiten im Haushalt, Hilfe unter Freund\*innen oder Ehrenamt.



58 einen Wert von 244 Milliarden Franken pro Jahr.<sup>12</sup> Das ist mehr als Bund, Kantone und Gemeinden  
59 in einem Jahr zusammen ausgeben.<sup>13</sup> Anerkannt wird das von der breiten Öffentlichkeit nicht. Im  
60 Gegenteil, es ist in der Schweiz normal, dass Frauen einen hochprozentigen Job ausüben und  
61 nebenbei Gratisarbeit leisten, weil es an bezahlbaren Betreuungsstrukturen wie Kindertagesstätten  
62 oder Spitex-Angeboten mangelt. Die Frauen dieses Landes sind chronisch überlastet und  
63 unterbezahlt.

64 Auch 42 Jahre nach der Einführung des Verfassungsartikels für Gleichstellung von Frau und Mann  
65 verdienen Frauen über ihre Lebenszeit hinweg 43,2% weniger als Männer.<sup>14</sup> Die Frage nach gesicherten  
66 Renten wird auf Kosten der Frauen angegangen, indem das Rentenalter erhöht wird, obwohl Frauen  
67 rund einen Drittel weniger Rente erhalten als Männer.<sup>15</sup> Altersarmut ist weiblich.

68 Die Aufzählung zeigt, dass das Patriarchat auch nach zwei landesweiten Streiks und Jahrzehnten  
69 des feministischen Kampfs noch lange nicht überwunden ist. Es floriert in seiner ganzen  
70 frauenhassenden, transfeindlichen, transmisogynen<sup>16</sup> und rassistischen Gestalt. Staatliche  
71 Strukturen, Institutionen, aber auch Gesundheitssystem und Forschung nehmen cis Männer<sup>17</sup>  
72 weiterhin als Massstab aller Dinge. Umso wichtiger ist es, dass die feministische Bewegung diese  
73 Gefahr erkennt und dagegen ankämpft, statt blockiert zu sein. Denn das Patriarchat wartet nicht. Es  
74 übernimmt mit den neofaschistischen Fratelli d'Italia und Giorgia Meloni die Regierung Italiens, es  
75 schafft in den USA und Polen die Abtreibungsrechte ab und weckt in der SVP das Verlangen, mit  
76 Referenden und Vorstössen die gesellschaftliche Vielfalt zu verbieten.

## 77 **Widersprüche und Notwendigkeiten**

78 Dazu muss die feministische Linke Folgendes verstehen: Wir sind alle Kinder unserer Gesellschaft  
79 und sind in einer frauenfeindlichen, rassistischen, transfeindlichen und patriarchalen Welt  
80 aufgewachsen. In manchen Diskussionen innerhalb der Bewegung ist diese Realität zu erkennen.  
81 Diese Feststellung ist dabei nicht als Vorwurf zu verstehen, solange wir alle unser Möglichstes tun,  
82 diesen Tendenzen entgegenzuhalten – auch innerhalb unserer Bewegung. Unser Aktivismus darf  
83 aber nicht Halt machen beim Hinterfragen des eigenen Verhaltens: Wir hinterfragen unsere  
84 Sozialisierung in dieser Gesellschaft, genauso wie Machtstrukturen zwischen Gruppen aber auch  
85 Individuen, damit wir schlagkräftig sind und unseren Kampf gemeinsam kämpfen können. Und erst  
86 wenn wir das tun, wenn wir uns bewegen, bemerken wir alle, wie eng unsere Ketten tatsächlich  
87 anliegen.<sup>18</sup> Kämpfen müssen wir aber für alle Menschen in Ketten – egal wie viele davon sie tragen  
88 und egal, ob wir all ihre Ketten aus persönlicher Erfahrung kennen oder nicht.

89 **Dieser gemeinsame Kampf ist keine einfache und widerspruchslöse Aufgabe, aber er ist**  
90 **überlebensnotwendig.** Ein Scheitern des linken feministischen Zusammenhalts nützt jenen, die  
91 von Patriarchat und Kapitalismus profitieren. Im Kampf gegen Unterdrückung, gegen

---

<sup>12</sup> Quelle: [Economiefeministe](#)

<sup>13</sup> Quelle: [BFS](#)

<sup>14</sup> Der «Gender Overall Earnings Gap» (GOEG) für 2018 betrug in der Schweiz 43.2%. Quelle: [Bundesrätlicher Bericht auf ein Postulat von Samira Marti](#), S. 7

<sup>15</sup> Quelle: [SGB](#)

<sup>16</sup> Transmisogyn bezeichnet Diskriminierung, die spezifisch trans Frauen trifft (misogyn = frauenfeindlich).

<sup>17</sup> Cis Männer sind Männer, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt («cis» = Gegenteil von «trans»).

<sup>18</sup> Frei nach Rosa Luxemburg: «Wer sich nicht bewegt, spürt seine[\* ihre] Fesseln nicht.»



92 (Über-)Ausbeutung<sup>19</sup>, gegen Diskriminierungen jeglicher Art brauchen wir jede\*n Einzelne\*n von  
93 uns Feminist\*innen – denn nur so erreichen wir die längst überfällige Revolution.

## 94 **Wohin wollen wir? Auf in ein freies Leben!**

95 Eine feministische Revolution ist es, die dieses ausbeuterische System benötigt, damit es endlich  
96 überwunden werden kann. Denn wir beanspruchen nichts weniger als eine Welt, die frei ist von  
97 Ausbeutung – und zwar im ganzen Spektrum dieses Wortes. Wir wollen eine Gesellschaft, in der  
98 alle Menschen gleichgestellt sind und in dem alle ein würdiges Leben führen können, das an ihren  
99 Bedürfnissen und Möglichkeiten orientiert ist. Eine Welt, in der wir uns frei entfalten können, und  
100 zwar unabhängig von Hautfarbe, Körper, sexueller sowie romantischer Orientierung oder  
101 geschlechtlicher Identität, angeborenen Variationen der Geschlechtsmerkmale, Kapitalbesitz oder  
102 Geburtsort. **Kurz: Wir kämpfen für das schöne Leben für die gesamten 99%.<sup>20</sup>**

103 **Wenn die feministische Bewegung für das Erreichen dieses Anrechts auf das schöne Leben**  
104 **für alle kämpft, dann bedeutet das zwangsweise, dass sie vielfache, gleichzeitige und**  
105 **durchaus teilweise widersprüchliche Kämpfe führt.** So müssen wir gleichzeitig über die  
106 Rentensituation der Frauen sprechen dürfen, den Ausbau des Mutterschutzes thematisieren können  
107 und die Verbesserung der Lebensrealität von Menschen ausserhalb des binären  
108 Geschlechterverständnisses in Form von juristischer, gesundheitlicher und ökonomischer  
109 Absicherung anstreben können. Ein Feminismus der echten Befreiung bedeutet diverse Kämpfe an  
110 verschiedenen Fronten. **Der Feminismus der Befreiung ist pluralistisch.**

## 111 **Wie kommen wir da hin? Vielstimmige und vielseitige Kämpfe mit einem** 112 **gemeinsamen Ziel!**

113 Diese Parallelität der Kämpfe, die unterschiedliche Identitäten durchaus in unterschiedlicher  
114 Intensität sichtbar macht, ist systembedingt. Wir leben in einem bürgerlichen Staat, der patriarchale  
115 Züge trägt und binär funktioniert. Es gilt deshalb, das System von mehreren Seiten her anzugreifen  
116 und dabei aber immer die Verbesserung der Lebensumstände aller Personen vor Augen zu haben.  
117 Konkret bedeutet dies, dass feministische Anliegen Bedürfnisse unterschiedlicher  
118 Anspruchsgruppen abdecken sollen und deshalb auch in unterschiedlichen Räumen besprochen  
119 werden sollten. Nur so können diese Räume die Funktion von feministischer Vernetzung und  
120 Ermächtigung erfüllen.

121 Beispielsweise sollen Themen wie Schwangerschaft von allen Menschen mit Uteri besprochen  
122 werden können, unabhängig von Geschlecht oder Geschlechtsausdruck. Gesellschaftliche  
123 Problematiken der Transition sollen besprochen werden können von trans, non-binären und  
124 agender Personen und die Erhöhung des Frauenrentenalters von allen Personen, die in der Schweiz

---

<sup>19</sup> Überausbeutung meint den Umstand, dass gewisse Gruppen in unserem Wirtschaftssystem noch stärker ausgebeutet werden als andere. So stehen etwa Menschen im Globalen Süden in der Tendenz weiter unten in der kapitalistischen Hackordnung als wir im Globalen Norden. Oder Frauen leisten den Grossteil der unbezahlten Care-Arbeit, auf der die Gesellschaft aufbaut. Gegen alle diese Ausbeutungsstrukturen gilt es, gemeinsam zu kämpfen, sich aber gleichzeitig der unterschiedlichen Lebensrealitäten aufgrund systemischer Strukturen bewusst zu sein.

<sup>20</sup> Die «99%» sind all jene Menschen, die kein Kapital besitzen respektive nicht so viel, dass sie vom Kapitalbesitz allein leben können und entsprechend zur Arbeiter\*innenklasse gehören.



125 juristisch als Frau eingetragen sind. Wenn sich Räume nach solchen Bedürfnissen richten sollen,  
126 heisst die Antwort auf diverse Lebensrealitäten entsprechend *nicht*, alle bestehenden feministischen  
127 Räume für alle zugänglich zu machen. Etwa wird sich eine trans Frau nicht aufgehoben fühlen in  
128 einem Raum, in dem menstruierende Menschen über Schwierigkeiten sprechen, mit denen sie  
129 aufgrund ihrer Menstruation konfrontiert sind. Trotzdem ist der Anspruch der menstruierenden  
130 Menschen nach Austausch legitim. Was wir wollen, sind *mehr Räume*, die allen Bedürfnissen  
131 gerecht werden und nicht solche, die um jeden Preis inklusiv sind. Dabei ist klar, dass mehr Räume  
132 mehr Ressourcen nötig machen werden.

### 133 **Was uns nicht hilft: Logos in Regenbogenfarben**

134 Wir müssen verstehen, was uns verbindet: Uns verbindet der Kampf gegen ein patriarchales und  
135 kapitalistisches System, das uns ausbeutet und das durch die Ausgrenzung aller genannten  
136 Gruppen deren Rechte auf physische und psychische Unversehrtheit, soziale und wirtschaftliche  
137 Sicherheit verwehrt. Es ist kein Zufall, dass es am Ende des Tages immer an Geld fehlt, wenn es um  
138 die materielle Verbesserung unser aller Leben geht.

139 Es fehlt an Finanzierung für Frauen-, Mädchen- und auch an Schlupfhäusern, die trans, non-binären  
140 oder agender Jugendlichen zugänglich sind. Es fehlt an bezahlbaren Betreuungsstrukturen für  
141 Kinder und Ältere, was vor allem Frauen an den Rand der Belastungsgrenze treibt. Es fehlt an  
142 ausreichender Gesundheitsversorgung – für Personen ausserhalb des binären  
143 Geschlechterschemas und auch für solche innerhalb.

144 Am Ende wäre ein grosser Teil der feministischen Anliegen durch das gerechte Rückverteilen des  
145 Reichtums der Gesellschaft und damit die Lösung finanzieller Nöte sowie die demokratische  
146 Mitbestimmung der Verteilung der Gelder zu lösen. Denn es ist nicht so, dass das nötige Geld nicht  
147 vorhanden wäre.

148 Es liegt aber im Interesse der Mächtigen und Reichen, dieses weiterhin für sich zu behalten und  
149 weiterhin bloss jene Anliegen zu ermöglichen, die sie nicht in ihrer eigenen Vormachtstellung  
150 angreifen. Deshalb ist feministischen Anliegen in letzter Konsequenz eben nicht geholfen, wenn  
151 mehr neoliberale Frauen in die Parlamente gewählt werden und Firmen ihre Logos einen Monat im  
152 Jahr in Regenbogenfarben färben. Denn sie erhalten die genannten Machtstrukturen zwischen 99%  
153 und reichstem 1% und verdecken dies noch durch die Vereinnahmung des Trendworts  
154 «Feminismus». Neoliberale Kräfte kämpfen weder für soziale, ökonomische oder gesundheitliche  
155 Sicherheit noch für die demokratische Selbstbestimmung der 99%. Im Gegenteil: Durch  
156 symbolische Zugeständnisse und Pseudo-Sichtbarkeit für sogenannte «Minderheiten» rücken die  
157 wichtigen Konfliktlinien zwischen 99% und den Reichsten in den Hintergrund. Echte  
158 Verbesserungen der Lebensumstände ebendieser «Minderheiten» verschieben sie auch damit in  
159 weite Ferne.

### 160 **Wozu wir uns bekennen: zu einem Kampf Schulter an Schulter!**

161 **Wir bekennen uns zu einem Feminismus, der selbstkritisch, transformativ und inklusiv ist.** Für  
162 uns ist klar, dass verschiedene Kämpfe auf verschiedenen Ebenen und manchmal auch in  
163 unterschiedlichen Zeitabläufen stattfinden, aber dass sie alle dasselbe grössere Ziel haben müssen:



164 Die Überwindung der vorherrschenden patriarchalen, rassistischen und kapitalistischen  
165 Machtstrukturen.

166 Für unseren feministischen Kampf braucht es ein Verständnis für die Gleichzeitigkeit und Vielfalt  
167 innerhalb der 99%, innerhalb der feministischen Bewegung und ein Verständnis für deren Chancen  
168 und Tücken. Schulter an Schulter zu kämpfen bedeutet: Ambivalenzen auszuhalten und die Existenz  
169 von Fehlern, unterschiedlichen Hintergründen und Lernpotential anzuerkennen und auch die  
170 Bereitschaft, dieses zu nutzen. Jede\*r von uns begeht Fehler und wird immer wieder welche  
171 begehen, nur schon, weil niemand die Ressourcen hat, sich mit allen Themen gleich intensiv zu  
172 befassen. Deshalb dürfen diese nicht zu einem Ausschluss oder einer Verurteilung führen. Es  
173 braucht gegenseitiges Verständnis und eine Fehlerkultur, die ruhige Gespräche, Gespür für  
174 unterschiedliche soziale Ausgangslagen, Zeit für Selbstreflektion und Selbstkritik zulässt. Es braucht  
175 den Willen, gemeinsam weiterzugehen, mögliche Konfliktlinien zu erkennen und sie im Austausch  
176 als das einzuordnen, was sie sind: **Unterschiede im Fokus der Kämpfe, aber nicht in der**  
177 **Zielsetzung.**

178 Die 99% sind nicht aus jedem Gesichtspunkt einheitlich und es liegt im Interesse der Mächtigen,  
179 uns weiszumachen, dass uns diese Unterschiede massgeblich trennen würden. Es liegt im Interesse  
180 der Mächtigen, dass uns Konflikte zum Stillstand bringen. Dagegen müssen wir uns gemeinsam  
181 wehren. Die Existenz der Unterschiede ist eine Realität, die wir beachten und die wir respektieren  
182 können, ohne uns spalten zu lassen.

183 Denn wir wissen: Schulter an Schulter haben wir die Schlagkraft, das freie Leben für wirklich alle zu  
184 erreichen. Auf in ein feministisches Morgen!